

legende Begriffe und Chiffren des Glaubens wie ‚Reich Gottes‘, ‚Knecht Gottes‘, ‚Erlösung‘ werden verschieden verstanden, und hier läßt sich nichts vermischen oder trennen, hier kann man nur vertiefen im geduldigen Hinhören.“ Eben zu diesem geduldigen Hinhören zu ermutigen ist Absicht des Verf. Er erfüllt die Zielsetzung des Bandes: Umkehr und Erneuerung. W. E.

David Flusser: Qumran und die Zwölf. (Sonderabdruck aus: *Initiation. Contributions of the theme of the Study-Conference of the International Association for the History of Religions*, held at Strasburg, September 17th to 22nd 1964, ed. by C. J. Bleeker.) Leiden 1965. E. J. Brill. 13 Seiten.

An Hand des (nur fragmentarisch erhaltenen, vor einigen Jahren veröffentlichten) Pescher-Textes (= typologische Erklärung) zu Jesaja 54, 11–12 (über „das neue Jerusalem“) geht der Verfasser vor allem der „Zwölf-Zahl“ und ihrer Bedeutung in Qumran und an wichtigen Stellen des Neuen Testaments nach (Apokalypse, Matthäusevangelium, Epheserbrief). „Vielleicht wird man aber die Zwölf nicht nur charismatisch, sondern im tiefsten Sinne des Wortes kirchlich ‚ekklesiologisch‘ verstehen müssen, sowohl als eine Organisation als auch eine eschatologisch-mythische Institution.“ – Der Untersuchung dürfte grundsätzlich und in den meisten Einzelheiten große Bedeutung beizumessen sein. In manchen Fragen, namentlich in denen der „Rehistorisierung“ auf Jesus hin, kann man freilich mit guten Gründen etwas anderer Auffassung sein. O. K.

Dieter Georgi: Die Geschichte der Kollekte des Paulus für Jerusalem (Theologische Forschung 38). Hamburg-Bergstedt 1965. Verlag Reich. 102 Seiten.

Die Heidelberger Habilitationsschrift zeichnet die Wege der von Paulus in den heidenchristlichen Gemeinden unternommenen Sammlung für die Jerusalemer Gemeinde, Anregung und Durchführung sowie Abschluß der Kollekte, die Paulus mit dem endzeitlichen Zug von Juden und Heiden nach Jerusalem in engste Verbindung brachte und als Zeichen der Endzeit verstand (S. 72), die dem Apostel selbst schließlich – indirekt durch die Jerusalemreise – die Gefangenschaft einbrachte. Die ökumenische Problematik (Juden – Heiden) des Kollektenunternehmens wird von Georgi überzeugend herausgearbeitet. Die Stellungnahme des Paulus zum Verhältnis Juden und Heiden in seinen verschiedenen Briefen wird den Leser des FR in dieser sorgfältigen Studie besonders interessieren. Das Ringen des Paulus um das Einheitsband der christlichen Gemeinden dürfte gerade von der heutigen Generation wieder neu gewürdigt werden können. R. P.

Erhardt Güttgemanns: Der leidende Apostel und sein Herr. Studien zur paulinischen Christologie. (FRLANT 90.) Göttingen 1966. Verlag Vandenhoeck & Ruprecht. 419 Seiten.

Die stark überarbeitete Fassung einer Bonner Dissertation aus dem Jahre 1963 verdient schon der höchst bedeutsamen methodischen Erwägungen wegen besonderes Interesse. Hier läßt sich lernen, was theologische Exegese und theologisches Verstehen sein können bzw. wirklich sind. Aber auch die Ergebnisse der gründlichen Studie, die wir hier leider nur kurz anzeigen und nicht ausführlicher vorstellen können, verdienen alle Beachtung; sie betreffen die Denkvoraussetzungen des Paulus im Zusammenhang von Christologie, Anthropologie, Eschatologie und Ethik. R. P.

Josef Heislbetz: Theologische Gründe der nichtchristlichen Religionen. (Quaestiones disputatae, hrsg. von Karl Rahner und Heinrich Schlier, Bd. 33.) Freiburg-Basel-Wien 1967. Verlag Herder. 231 Seiten.

Die Verlagsankündigung sagt u. a.: „Bestand früher die Tendenz, die nichtchristlichen Religionen um der Absolutheit des christlichen Anspruchs willen herabzusetzen, so ist diese Beurteilung heute einer sachlicheren Einsicht gewichen, die der Wahrheit des allgemeinen Heilswillens Gottes gerechter wird... Die auf meisterhafte Weise durchgeführte Untersuchung von Josef Heislbetz vermittelt hierzu grundlegende Einsichten.“ Da eine wirkliche Kritik sehr grundsätzlicher und nicht nur in Einzelheiten ergänzender oder ausstellender Art sein müßte, möchten wir es bei einem wohlmeinenden Hinweis auf diese im Grunde sehr aner kennenswerte Arbeit belassen. O. K.

Franz Hesse: Das Alte Testament als Buch der Kirche. Gütersloh 1966. Verlag Gerd Mohn. 158 Seiten.

Willi Marxsen: Das neue Testament als Buch der Kirche. Gütersloh 1966. Verlag Gerd Mohn. 144 Seiten.

Die Frage nach der Verbindlichkeit der Schriften beider Testamente, des Alten und des Neuen Testaments, für die christliche Kirche wird in jüngster Zeit lebhafter diskutiert. Die Diskrepanz zwischen wissenschaftlicher Erforschung der Bibel und naiv-kirchlichen Vorstellungen von beiden Testamenten ist eine der Ursachen. Die Frage nach der Verbindlichkeit beider Testamente wird aber nicht nur in der breiteren Öffentlichkeit, sondern auch im Bereich der theologischen Wissenschaft selbst erörtert. W. Marxsen legt im angezeigten Band eine überarbeitete Fassung einer Vorlesung vor, die er im Sommersemester 1962 an der Universität Münster für Hörer aller Fakultäten gehalten und im Sommer 1965 wiederholt hatte. Schon diese Tatsache dokumentiert, daß diese Schrift nicht der wissenschaftlichen Diskussion, sondern der Verständigung zwischen der neutestamentlichen Forschung und der interessierten kirchlichen Öffentlichkeit dienen will. Der Leser wird gründlich unterrichtet und behutsam zur These hingeführt: „Das Neue Testament ist das Buch der Kirche. Aber es ist nur dann und nur so Buch der Kirche, wenn es nicht an die Stelle Jesu tritt“ (S. 144). Ob der Ausdruck „Verschlüsselung“ für die je notwendige Ausprägung und Übersetzung der Glaubenswahrheit gut gewählt ist, wird man allerdings in Zweifel ziehen müssen.

Für die Leser des FR scheint es wichtiger, die Ausführungen des (ebenfalls) Münsteraner Gelehrten Franz Hesse zum Alten Testament als Buch der Kirche kurz zu skizzieren. Zunächst (I. Altes und Neues Testament als Norm christlicher Theologie) betont Hesse mit aller Schärfe, daß das AT in seiner normativen Eigenschaft für christliche Theologie nur zusammen mit dem NT gesehen werden kann. Dann wendet sich Hesse der Auseinandersetzung mit der Sicht des Verhältnisses der beiden Testamente in überlieferungsgeschichtlich orientierter Forschung (bes. G. von Rad) zu, um auch hier die Prävalenz des NT scharf zu betonen. Das AT muß von der neutestamentlichen Botschaft her gemessen werden (S. 31). Hesse bietet sodann einen Überblick über das „AT in der Sicht der neutestamentlichen Zeugen“, um zu konstatieren: „Ein derartiger Umgang mit dem Alten Testament ist uns nicht mehr möglich“ (S. 66). Hesse sieht in der alttestamentlichen Grundverheißung, der uneingeschränkt gültigen Zusage Gottes an Israel, den Boden, von dem aus die Geltung der gesamten Botschaft des Alten Testaments geglaubt werden kann. „Weil die Grund-Verheißung diese absolute